

Nicht so früh tolerant wie bisher angenommen

Ein neuer Tagungsband beleuchtet die für die Bündner Geschichte so wichtigen Ilanzer Artikelbriefe aus dem 16. Jahrhundert – und räumt mit einem Mythos auf.

von Christian Ruch

Es gibt Ereignisse, die zwar von grosser historischer Bedeutung, in der breiten Öffentlichkeit aber nahezu unbekannt sind. In der Bündner Geschichte fallen zweifellos die Ilanzer Artikelbriefe von 1524/26 in diese Kategorie. Sie festigten in erheblichem Masse die Bündner Eigenstaatlichkeit als Eidgenossenschaft eigener Art, indem sie die weltliche Macht des Churer Bischofs weitgehend beseitigten und die Ausbreitung der Reformation begünstigten.

Im September 2017 fand aus Anlass des Jubiläums «500 Jahre Reformation» – natürlich in Ilanz – eine hochkarätig besetzte Tagung zu den Ilanzer Artikelbriefen statt, deren Beiträge nun im Sammelband «Die Ilanzer Artikelbriefe im Kontext der europäischen Reformation» nachgelesen werden können. Das von Jan-Andrea Bernhard und Cordula Seger herausgegebene Werk ist einerseits eine Publikation des Instituts für Kulturforschung (ikg), andererseits bereits der 28. Band der renommierten «Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte».

Kirchliche Erbschleicher

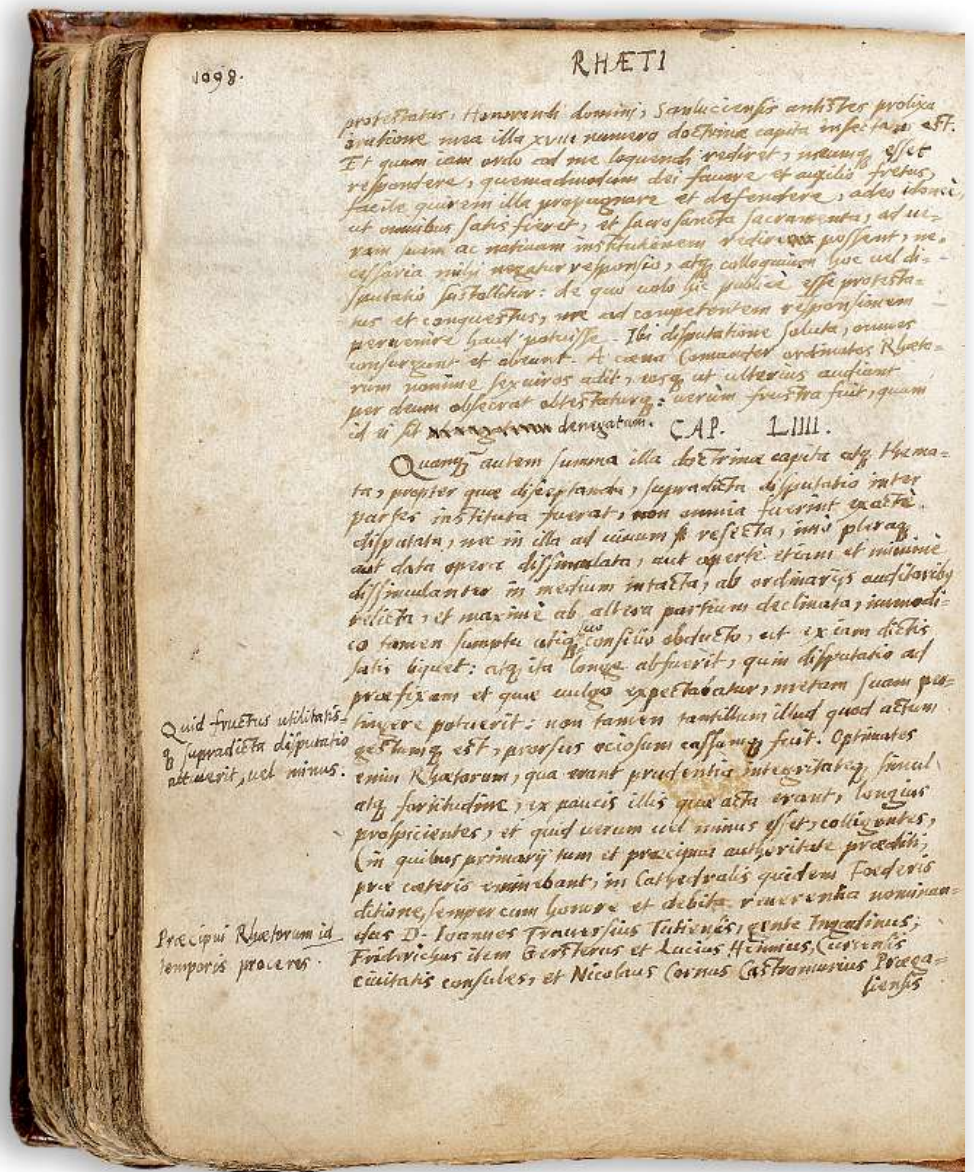
Was das Buch so wertvoll macht, ist nur schon der Umstand, dass die Schlüsseldokumente in heutiges Deutsch übertragen wurden und so auch interessierten Laien zugänglich sind. Die Ilanzer Artikel sind zunächst einmal ein Zeugnis grosser kirchlicher Missstände, denen man den Garaus machen wollte. So liest man beispielsweise im sechsten Artikel des Dokuments vom 4. April 1524: «Wenn jemand, Mann oder Frau, krank ist oder im Sterben liegt, so darf keine geistliche Person, sei er Priester, Mönch, Nonne oder wer auch immer, den Kranken zu einem Testament überreden, ohne dass die rechtmässigen Erben anwesend sind» – offenbar waren kirchliche Erbschleicher also durchaus ein Problem. Noch einschneidender für die Macht des Klerus waren die zweiten Ilanzer Artikel vom 25. Juni 1526, die es dem Churer Bischof untersagten, weltliche Ämter zu vergeben.

Starke Bindungskraft

Wenige Wochen nach dem ersten Artikelbrief hatten die Drei Bünde

In seiner «Historia raetica» von 1576 berichtet Ulrich Campell von der angeblichen Proklamation der Glaubensfreiheit für alle Bündner.

Bild Staatsarchiv Graubünden



ausserdem am 23. September 1524 einen Bundesbrief verabschiedet, mit dem sie sich enger zusammenschlossen, was beispielsweise dem wirtschaftlichen Wohlergehen zugutekommen sollte. Man versprach sich, «die Strassen schirmen» und «freien Handel zulassen» zu wollen. Dass die hehre Absicht an Grenzen stiess, zeigte sich rund 100 Jahre später, als die verfeindeten Grossmächte das strategisch wichtige Untertanenland im Veltlin unter ihre Kontrolle bringen wollten und die Drei Bünde in den Strudel des Dreissigjährigen Krieges rissen. Dennoch hatte der Pakt immer noch eine so starke Bindungskraft, dass das Bündnis sogar diese «Bündner Wirren» überstand.

Das Ende einer Legende

Unter den Beiträgen des Tagungsbandes sticht vor allem das Kapitel des ikg-Forschers Florian Hitz her-

aus. Er räumt nämlich mit einem Mythos auf, der nicht zuletzt von Bündner Historikern, angefangen von Ulrich Campell 1576, immer wieder und das bis heute gerne kolportiert wurde: Dass nämlich 1526 auch die Glaubensfreiheit für alle Bündnerinnen und Bündner verkündet worden sei. Hitz entlarvt diese Legende als zu schön, um wahr zu sein, denn er weist darauf hin, dass die Ilanzer Artikelbriefe den Gemeinden das Recht zusprachen festzulegen, ob sie altgläubig bleiben oder evangelisch werden wollten. Eine individuelle Glaubensfreiheit war (noch) nicht vorgesehen. Erst ab 1557 war es möglich, in einer Bündner Gemeinde etwas anderes zu glauben als deren Mehrheit. Was allerdings nicht für die als «Sekte» diffamierten Täufer galt. Sie sollten, wie der Bundestag von 1571 beschloss, «uss den landen verwysen werden».

Der Sammelband lehrt also manches über religiöse Toleranz und auch die Versuche, sich im Rahmen einer kommunalen Autonomie politisch selbst zu organisieren. Die Ilanzer Artikelbriefe wirken damit in der starken Bündner Gemeindeautonomie bis heute nach – allein das ist ein Grund, in diesem spannenden Tagungsband zu schmökern.

Buchtipp



Jan-Andrea Bernhard und Cordula Seger (Hg.): «Die Ilanzer Artikelbriefe im Kontext der europäischen Reformation». TVZ-Verlag, 344 Seiten. Rund 52 Franken.